[s.n.]

Autor(en): **Scapa, Ted**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 39

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

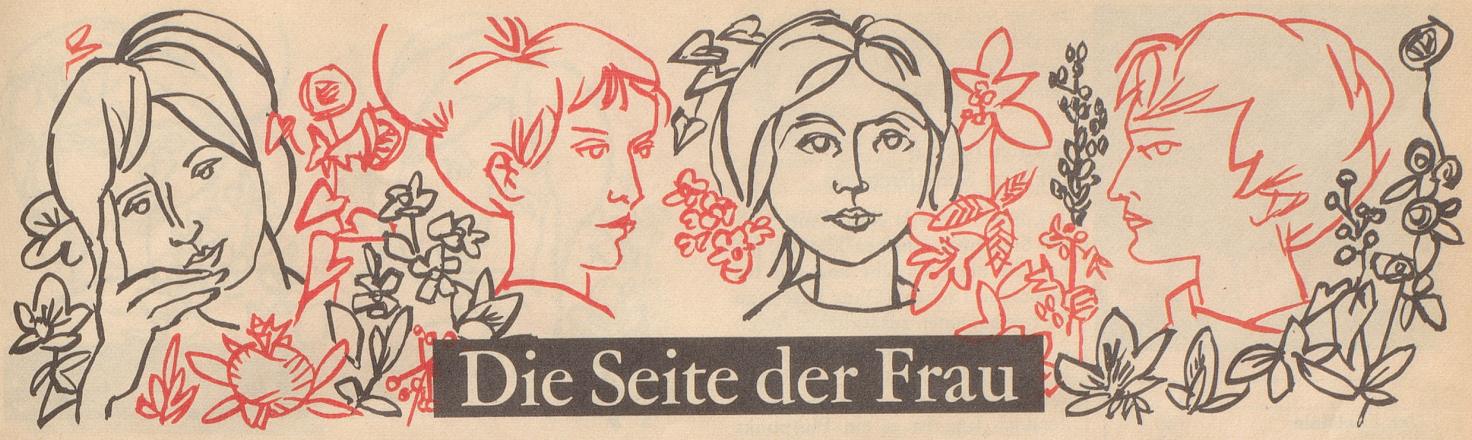
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

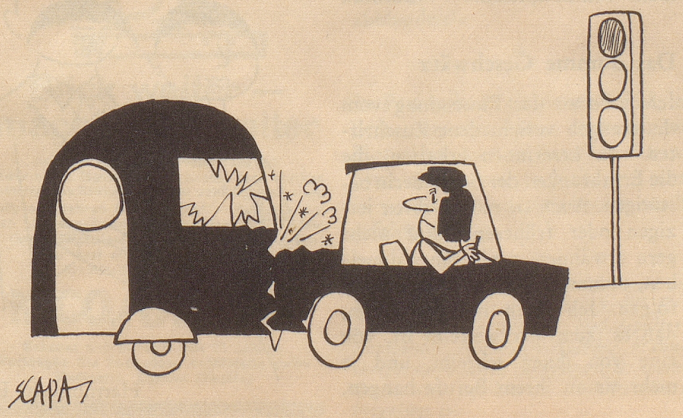
http://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Kleiner Mann, wehre dich!

Mit meinem Artikel ‹Kleiner Mann, sei froh!› scheine ich in ein Wespennest gestochen zu haben. Allerdings nur in ein Miniaturwespennest, denn es sind etwa ein halbes Dutzend Zuschriften eingegangen.
Mit einer Ausnahme stammten sie alle von Frauen. Diese versicherten mir mehrheitlich, ihre Männer würden niemals seitenspringen. Das ist sehr erfreulich. Eine bat mich freundlich, ich möchte ihr bestätigen, daß mein Artikel ironisch gemeint sei. Also: Ja. Mir kam zwar vor, als sei diese Ironie mit Fausthandschuhen greifbar.
Eine andere warf mir vor, ich sympathisiere mit den Prostituierten. Das läßt sich schon schwerer beantworten, weil ich zufällig keine kenne. Aber eine liebe, alte Heilsarmistin, die sich jahrzehntelang um diese gekümmert hat, versicherte uns bei einem Vortrag, den sie vor einem Frauenklub hielt, es habe viele nette und gutmütige Mädchen unter ihnen. Sogar meinen Einwand bei der nachfolgenden Diskussion, es liege heute eine so ungeheure Nachfrage nach Arbeitskräften in unserem Lande vor, entkräftete das liebe und unschuldsvolle, alte Fräulein mit der – sicher richtigen – Antwort, es sei halt sehr schwer für diese Mädchen, sich an regelmäßige Arbeit zu gewöhnen.
Nun, an meiner Ansicht hat diese Begegnung nicht viel geändert, aber ich habe die alte Heilsarmistin mit ihrem rührenden Glauben an das Gute in jedem Menschen seit jenem Abend ins Herz geschlossen. Was natürlich nicht der Zweck des Vortrags war.
Eine, eine einzige Zuschrift stammte von einem Manne. Sie wurde unter dem Namen ‹Johannes› bereits veröffentlicht.
Auch ihm scheint die Fausthandschuhironie entgangen zu sein. Er wirft mir unter vielem anderen vor, den Herrn Profumo zu bemitleiden!
«Wer einen Ministersessel erklommen hat, weiß um die Millionen Augenpaare, die auf ihn gerichtet sind, und daß seine Würde ... ihn zu einer vorbildlichen Haltung im privaten wie im öffentlichen Leben verpflichtet» ermahnt mich Johannes. Ich war der Meinung, gerade das hätte ich angedeutet, wenn auch in etwas weniger feierlicher Form.
Zur moralischen, heißt es weiter, komme die politische Seite der Sache.
Aber einmal hat mein Artikel damit nichts zu tun, weil er ein anderes Gebiet beschlägt, und zweitens ist bis jetzt der Denning-Rapport noch nicht erschienen.
Ich «singe ein Hohelied auf den kleinen Mann» (gemeint ist: als Seitenspringer). Es war wohl eher ein Spottliedchen, aber zu diesen braucht es keine Kommentare.
Einen besonders haltbaren Strick dreht mir ‹Johannes› aus dem Satz: «Er» (der Kriegsminister Profumo) «hat doch bloß getan, was so mancher sonst rechte Mann auch hie und da möchte ...» Lieber Johannes, ‹möchten› wird man ja doch noch dürfen, oder? *Tun* tut es ein Schweizer natürlich nicht, ich hatte ja auch bloß die Ausländer im Auge, als ich den Artikel schrieb.
Und dann folgt die äußerst zackige Feststellung, ein Mann, der seine Frau betrüge, könne nicht «sonst recht» sein, weil er nämlich auch anderer Betrügereien fähig sei.
Ich glaube – wenigstens als Hypothese –, ein Mann (ich meine: ein Ausländer) könnte ein ungrades Mal einen Seitensprung machen, und trotzdem geschäftlich und beruflich integer sein. Es wäre denkbar. Und noch mehr: er könnte sogar ein netter Ehemann und ein guter Familienvater sein. Ich bin nicht überzeugt, daß ihm ‹der Titel eines Ehrenmannes› unbedingt ‹abzusprechen› sei.
Viel bedenklicher finde ich den Mann, der Frau und Kindern einer andern wegen davonläuft. Aber das steht auf einem andern Blatt.
«Ehedispute bringen keinen Seemann um, aber die Ehe untergraben sie. Oft zerstören sie sie und sogar die Familie.»
Das kann gewiß vorkommen. Aber ich glaube, es gibt Dinge, die eine Ehe noch sicherer zerstören als ein Seitensprung: Unverträglichkeit, Intoleranz, Nichtanpassung des einen oder andern an die finanziellen Gegebenheiten, Unmanierlichkeit, Interesselosigkeit, Nörgeln und Langeweile, die so weit geht, daß man sich nichts mehr zu sagen hat – und hundert andere mehr.
Uebrigens, *eine* schöne Seite hat der mißliche Profumoskandal gehabt: die Art und Weise, wie Valerie Hobson, im Privatleben Mrs. Profumo, während der Sache durch dick und dünn zu ihrem Manne gestanden ist.
Also, zu Deiner Beruhigung, lieber Johannes, nochmals die Versicherung:
1. Mein Artikel war *ironisch* gemeint. (Wenn ich wirklich schreiben könnte, hätten dies auch die sechs Protestierenden unter den Hunderttausenden von Lesern wohl gemerkt.)
2. Der Artikel bezog sich natürlich nur auf Ausländer. *Bethli*



Elisabeth Vischer-Alioth †

In Basel starb kürzlich Frau Elisabeth Vischer-Alioth, eine ausgezeichnete Journalistin und friedliche aber sehr konsequente Vorkämpferin des Frauenstimmrechts. Sie hatte seinerzeit das weltanschauliche Erbe ihres frühverstorbenen Gatten übernommen, dem Stellung und Rechte der Schweizer Frauen ein ernstes Anliegen waren.
Wir werden ‹EVA›, ihre Tätigkeit und ihre nie versagende Hilfsbereitschaft noch oft und schmerzlich vermissen. B.

Der Arme!

Meine Frau reiste zu ihrer Schwester, einer Fräulein Dr. phil. in Zürich, um ihr beim Zügeln zu helfen. Infolge eines folkloristischen Umzuges anläßlich des Eidgenössischen Schützenfestes mußte sie die verlegte Tramlinie ausfindig machen und kam daher mit großer Verspätung an ihre Wohnungstüre. An derselben war ein Zettel befestigt: ‹Ich bin bereits in der neuen Wohnung – bitte den Schlüssel bei Fräulein X im Hause zu verlangen.› Meine Frau läutete dort, nannte ihren Namen und wünschte den Schlüssel. Das Fräulein sprach sie mit Frau Doktor an und übergab ihr das Gewünschte. Als meine Frau sie darauf aufmerksam mach-